



HILFE DURCH DEN WINTER

Persönlich Marija T. | **Moldawien** «Der Winter ist für uns Rentner eine schlimme Zeit»

Vietnam Mit Heilkräutern eine Existenz aufbauen | **Nordmazedonien** Rettung für Larisa

editorial



Petrus stieg aus dem Boot und ging Jesus auf dem Wasser entgegen. Kaum war er bei ihm, da merkte Petrus, wie heftig der Sturm um sie tobte. Er erschrak, und im selben Augenblick begann er zu sinken. «Herr, hilf mir!», schrie er. Sofort streckte Jesus ihm die Hand entgegen, hielt ihn fest und sagte: «Vertraust du mir so wenig, Petrus? Warum hast du gezweifelt?» Sie stiegen ins Boot, und der Sturm legte sich. Da fielen sie alle vor Jesus nieder und riefen: «Du bist wirklich der Sohn Gottes!» Matthäus 14,29–33

«Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen – woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.» Psalm 121,1–2

Liebe Missionsfreunde

Als Stiftungsratsmitglied erhalte ich treu zu Wochenbeginn die aktuellen Projektinformationen und Gebetsanliegen der Angestellten der Christlichen Ostmission. Bei der Durchsicht begegnen mir immer wieder schwierige Situationen, beruflich und privat, politisch und geistlich.

Wenn ich dann die Zeitung aufschlage oder, wie das heute eher der Fall ist, auf dem Smartphone die neuesten Nachrichten lese, dann geht es mir wie Petrus. Ich merke, wie heftig der Sturm tobt, erschrecke und drohe zu sinken. Damit bin ich wohl nicht allein.

Dann braucht es den Blick in die Höhe, zum Schöpfer des Universums, dem Gott, der alles und alle fest in seiner Hand hält. Und dann leuchten, auch gerade in der Andacht, die Lichtblicke heller. Die guten Nachrichten von erfolgreich durchgeführten Weiterbildungen, von ermutigenden Begegnungen, von Aktionen, die Men-

schen erreichen und deren Leben zum Besseren verändern, von Türen, die aufgehen, von Schutz und Führung ...

Dann werden aus dem Schrecken göttliche Freude und ein Frieden, der uns mutig weitergehen lässt auf dem eingeschlagenen Weg, als Menschen, als Gemeinschaft, als Hilfswerk, als Segen für andere.

«Meinen Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht» (Johannes 14,27).

Bhüet nech Gott.

Silvia Hyka
Stiftungsratsmitglied

ostvision

wird monatlich herausgegeben von der
CHRISTLICHEN OSTMISSION (COM),
Worb

Nr. 642: November 2025
Jahresabonnement: CHF 15.–

Redaktion: Gallus Tannheimer,
Beatrice Käufeler, Petra Schüpbach,
Christine Schneider, Thomas Martin

**Korrespondent Osteuropa
und Zentralasien:** Danik Gasan

Adresse: Christliche Ostmission
Bodengasse 14
3076 Worb BE
Telefon: 031 838 12 12
E-Mail: mail@ostmission.ch
Internet: www.ostmission.ch

Spendenkonto Post:
CH36 0900 0000 3000 6880 4
Bank SLM:
CH21 0636 3016 0264 7200 6

Kontrolle der Bücher:
adiutis ag, Burgdorf

Spenden sind in allen Kantonen steuerabzugsberechtigt. Nähere Auskünfte erteilt unser Sekretariat. Gehen für ein Projekt mehr Spenden als benötigt ein, werden diese für ähnliche Zwecke eingesetzt.

Bildquellen: COM, Adobe Stock (S.10)
Wenn nicht anders vermerkt, haben die abgebildeten Personen keinen Zusammenhang mit den erwähnten Beispielen.

Gestaltung: Thomas Martin

Druck: Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Das Magazin ist auf chlorfrei gebleichtem und FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Geschäftsleitung:
Gallus Tannheimer, Missionsleiter
Beat Sannwald, Projektleiter
Johanna Flores, Leitung Finanzen und Administration

Stiftungsrat:
Stefan Zweifel, Worben, Präsident
Thomas Haller, Langenthal, Vizepräsident
Lilo Hadorn, Selzach
Silvia Hyka, Payerne
Pfr. Matthias Schürmann, Reitnau
Pfr. Basil Widmer, Oftringen



Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung Ehrenkodex attestiert eine umfassende Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamen Umgang mit Spendengeldern.



Marija T.

Nordmazedonien



MENSCHEN

unterwegs mit uns



Mein Name ist Marija T. Ich bin in Skopje in Nordmazedonien geboren und aufgewachsen.

Meine Familie hat mir schon als Kind Empathie sowie Interesse und Respekt für Menschen und ihre Geschichten vermittelt. Andere zu verstehen und ihnen zu helfen, wurde meine Leidenschaft und darum studierte ich Sozialwissenschaften. Das hat zu meinem Engagement für Menschenrechte geführt. Mein Augenmerk gilt insbesondere Opfern von Menschenhandel.

Meine berufliche Laufbahn begann vor über zwanzig Jahren, als der Balkan einen sozialen und wirtschaftlichen Wandel durchlief. Menschenhandel und sexuelle Ausbeutung von Frauen und Mädchen kamen auf – beides schwere Menschenrechtsverletzungen. Viele Opfer waren arm und hatten bereits Diskriminierung sowie häusliche und sexuelle Gewalt erlitten. Ihre Geschichten offenbarten die Wurzeln des Menschenhandels: mangelnde Bildungs- und Berufschancen, soziale Ausgrenzung sowie Geschlechterungleichheit.

Im Jahr 2000 gründete ich mit anderen Frauen zusammen eine Hilfsorganisation.

Wir schufen eine Schutzunterkunft und ein Zentrum, wo Opfer Schutz, medizinische und psychologische Hilfe, Rechtsbeistand und Unterstützung bei der Wiedereingliederung bekommen. Später ergänzten wir das Angebot mit mobiler Sozialarbeit und Bildungsprogrammen, denn Bildung verbessert die Chancen der Frauen auf dem Arbeitsmarkt. Heute bin ich Programmdirektorin. Zu meinen Aufgaben gehört auch, gesetzliche Reformen zu fördern und den Opferschutz zu stärken.

Die Geschichten betroffener Mädchen und Frauen bewegen mich sehr. Ihr Mut, nach unvorstellbaren Traumata neu anzufangen, zeigt, wie wichtig unsere Arbeit ist. Unsere Hilfe rettet Leben, aber das ist nicht alles: Es gelingt ehemaligen Opfern, wieder soweit Tritt zu fassen, dass sie die Unterkunft verlassen können, bereit, das Leben neu anzupacken. Das erfüllt mich zutiefst.

«Die Geschichten betroffener Mädchen und Frauen bewegen mich sehr.»

Ich trage Geschichten voller Schmerz und voll unglaublicher Stärke in mir. Sie inspirieren mich, an einer Welt zu bauen, in der jede Frau und jedes Mädchen frei von Angst leben kann. Ich bin meinen Mitstreiterinnen zutiefst dankbar. Ihr Engagement, ihre Professionalität und ihr Mitgefühl machen diese Arbeit erst möglich. Wir teilen Herausforderungen, Erfolge und die Freude über jedes veränderte Leben.

Marija T. ist Gründerin und Leiterin der COM-Partnerorganisation in Nordmazedonien, die sich international vernetzt für Opfer von sexueller Ausbeutung, häuslicher Gewalt und gegen Menschenhandel einsetzt. In ihre Verantwortung fällt insbesondere, die lokalen Hilfsprojekte zu überwachen, den Opferschutz im Land zu stärken und für Gesetze zu kämpfen, welche die Strafverfolgung von Tätern verschärfen.



Viele Menschen in Osteuropa haben kaum genug zum Überleben. Im Winter, wenn auch noch Heizkosten anfallen, ist es für sie am schwierigsten. Unter den Ärmsten der Armen verteilt die Christliche Ostmission Lebensmittel und Brennholz – dank Spenden aus der Schweiz.

«Ich war ein hartes Leben gewohnt, aber mit der Pensionierung stiegen die Probleme ins Unermessliche», erzählt die 86-jährige Fedora aus Moldawien. «Mein Leben lang hatte ich gearbeitet und war davon ausgegangen, im Alter eine gute Rente zu bekommen. Es kam anders: Der neue moldawische Staat rechnete meine Dienstjahre aus der Zeit der Sowjetunion nur teilweise an und sprach mir lediglich die Minimalrente zu.

Davon konnte man unmöglich leben und so war ich auf einmal arm. Auch vorher hatte ich nie viel Geld gehabt, doch nun reichte es nicht einmal mehr für die alltäglichen Lebensmittel und die Medikamente, die ich brauchte.

Ich bin Witwe und kinderlos. Verwandte, an die ich mich hätte wenden können, habe ich auch nicht und so war mir klar, dass mir niemand helfen würde. Wo immer es nur ging, verzichtete ich, aber eines Tages sah ich keinen Ausweg mehr und borgte Geld. Damit war ich nicht nur arm, sondern auch noch verschuldet. Ich schaffte es, das Geld zurückzuzahlen, indem ich über längere Zeit kaum etwas ass. Es war unglaublich hart, aber nur so konnte ich kleinste Beträge von der Rente zur Seite legen.



HILFE DURCH DEN WINTER

«DER WINTER IST FÜR UNS RENTNER EINE SCHLIMME ZEIT»

Fedora hat für den Winter Kartoffeln, Zwiebeln und Brennholz erhalten.

Ein ständiger Kampf

Ab 2003 wurde es etwas leichter, denn die Regierung stellte Leuten wie mir Brennholz und Kohle für den Winter zur Verfügung. Das war eine grosse Hilfe. Ein Regierungswechsel im Jahr 2009 bedeutete aber das Ende dieser Unterstützung. Seither ist der Winter für uns Rentner wieder eine schlimme Zeit, in der wir ständig darum kämpfen, genug zu essen und warm zu haben.

Ich wurde in eine orthodoxe Familie hineingeboren, aber erst als mein Leben immer schwieriger wurde, begann ich wirklich zu glauben, dass es einen Gott gibt, der sich auf geheimnisvolle Weise um mich kümmert. Wie sonst wäre es möglich gewesen, dass plötzlich ein Bürgermeister in unser Dorf kam, der etwas für die Armen tat? Es gibt

hier grosse Apfelplantagen und der Bürgermeister brachte die Besitzer dazu, uns Alten das Holz von gefällten Bäumen zu einem symbolischen Preis zu überlassen. So kamen wir zu Brennholz und das war eine grosse Hilfe.

«Auch vorher hatte ich nie viel Geld gehabt, doch nun reichte es nicht einmal mehr für die alltäglichen Lebensmittel und die Medikamente, die ich brauchte.»

Von einer Krise in die nächste

Dann aber kam die Pandemie und warf wieder alles über den Haufen. Die Leute hatten keine Arbeit und damit auch kein Einkommen mehr und gleichzeitig stiegen die Preise massiv. Für jene, die schon vorher arm gewesen waren, ging es nun ums nackte Überleben.



«Dass Menschen in einem fernen Land, die mich überhaupt nicht kennen, mir so grosszügig helfen, kann ich kaum fassen. Noch nie habe ich etwas auch nur annähernd Vergleichbares erlebt.»

Kaum war die Pandemie überstanden, brach der Krieg in der Ukraine aus und trieb die Preise für Lebensmittel, Medikamente sowie Gas und Brennholz erneut in die Höhe. Was seitdem geschehen ist, hat mein Leben

und das vieler anderer erneut auf die Probe gestellt. Wir hatten doch gerade erst eine schwere Krise mehr schlecht als recht überstanden und auch die letzten Reserven aufgebraucht.

Am Tiefpunkt

Ich bekam Panikattacken und mein Herz spielte verrückt, so dass ich Beruhigungsmittel und Herzmedikamente brauchte. Meine Sorgen waren so gross, dass ich irgendwann gar nicht mehr leben wollte und Gott bat, mich auf den Friedhof zu bringen. Ich wusste, dass das falsch war, aber ich war verzweifelt. Wie sollte ich von meiner Rente denn leben? Ich bin eine alte Frau, die praktisch keine der modernen Annehmlichkeiten braucht, aber wie jeder normale Mensch brauche ich Nahrung, Medikamente und irgendeine Wärmequelle, um im Winter nicht zu erfrieren.

Endlich Hilfe

Genau diese Sachen habe ich schliesslich geschenkt bekommen, und das von Menschen, die mich nicht einmal kennen! Ich kann es heute noch kaum glauben. Ein ganzer Sack Kartoffeln, ein Sack Zwiebeln und drei Kubik Brennholz – genug, um mich den ganzen Winter warm zu halten! Für einen Kubikmeter Brennholz bezahlt man im Moment fast so viel wie meine monatliche Rente. All diese Sachen zu bekommen, war eine unglaubliche Überraschung, die mich zutiefst rührte. Dass Menschen in einem fernen Land, die mich überhaupt nicht kennen, mir so grosszügig helfen, kann ich kaum fassen. Noch nie habe ich etwas auch nur annähernd Vergleichbares erlebt.

Diejenigen, die mir dieses riesige Geschenk gemacht haben, möchte ich wissen lassen: Ihr Akt der Nächstenliebe hat mir gezeigt, dass Sie wahre Christen sind, die Gott dienen und seine Gebote befolgen, und das nicht nur mit Worten, sondern mit Taten. Gott hat Sie benutzt, um mir im Winter das Überleben zu sichern. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, Gott vergelte es Ihnen.»



Helfen Sie uns Not lindern

Unzählige Menschen in Osteuropa sind so arm, dass sie kaum das Nötigste kaufen können. Extrem tiefe Altersrenten reichen nicht zum Leben. Selbst Berufstätige haben es schwer, denn die Löhne sind niedrig, vor allem für schlecht Gebildete. Betroffen sind auch kinderreiche Familien, Alleinerziehende sowie Menschen mit einer Behinderung. In der kalten Jahreszeit, wenn zusätzlich Heizkosten anfallen, ist die Not besonders gross.

Die Christliche Ostmission (COM) hilft. Noch vor dem Wintereinbruch verteilt sie grosse Mengen Kartoffeln, dazu Holz oder Kohle zum Heizen. Die Winterhilfe erfolgt in Moldawien, Belarus, Kaliningrad und der Ukraine sowie in Tadschikistan, Usbekistan, Kirgistan und Turkmenistan. Die COM arbeitet dabei mit langjährigen lokalen Partnern zusammen: Hilfsvereinen, Kirchgemeinden und auch Sozialämtern vor Ort. So erreicht die Hilfe die Ärmsten der Armen.

80.–**= 1 Kubikmeter
Brennholz****350.–****= 1 Tonne Kohle
zum Heizen**

**Herzlichen Dank für jede
Spende!**





GEWERBEFÖRDERUNG VIETNAM

MIT HEILKRÄUTERN

EINE EXISTENZ AUFBAUEN

Die Vietnamesin Nga bekam schon als Kind sehr viel über Heilkräuter mit. Wie man mit diesem Wissen einen erfolgreichen Familienbetrieb aufbaut, hat sie in Kursen der Christlichen Ostmission gelernt.

Nga produziert pflanzliche Heilmittel und vertreibt diese. Ihr Interesse an Heilkräutern wuchs schon in der Kindheit. Ihr Urgrossvater, ein Onkel und der ältere Bruder praktizierten Kräuterkunde. Nga begleitete den Bruder oft beim Kräutersammeln.

Nga entdeckte, dass die Bibel viele gute Grundsätze für das Geschäftsleben enthält.

Es fiel ihr leicht, sich die Namen der Kräuter, ihre Wirkung und die Orte, wo sie wuchsen, zu merken. Als der Bruder wegzog, machte sie alleine weiter. Bei Bedarf half sie Familienmitgliedern oder Nachbarn, einfache pflanzliche Heilmittel herzustellen.

Kurse helfen beim Aufbau des Betriebs

Den Sinn fürs Geschäftsleben bekam Nga von ihrer Mutter mit. «Ohne Handel kommt man zu nichts», hatte diese immer gesagt. Als Nga Christin wurde, entdeckte sie, dass die Bibel viele gute Grundsätze für das Geschäftsleben enthält, zum Beispiel zum Umgang mit der Schöpfung, zu Ehrlichkeit oder finanzieller Transparenz. 2009 nahm sie an einer Schulung für Familienbetriebe der Christlichen Ostmission teil und dort vertiefte sie das Thema. Generell tat sich ihr während der Kurse eine Welt voll neuer Kenntnisse auf. Sie erwarb insbesondere das nötige Know-how darüber, wie man einen Betrieb aufbaut und erfolgreich führt.

«Fange klein an», ermutigte sie ein Ausbilder, «so ist es einfacher, ein Ziel zu erreichen.» Das beherzigte sie. Die Initialzündung für ihr Unternehmen kam durch Ngas Tochter, die im Ausland studierte. Bei Anrufen zuhause klagte diese oft über Bauchschmerzen. Arztbesuche waren sehr teuer und so



beschloss die Mutter, ihr selbst zu helfen. Sie stellte Honig-Kurkuma-Kugeln her und schickte sie der Tochter. Das Heilmittel half, die Bauchschmerzen verschwanden.

Darauf gab Nga solche Kugeln auch Freunden und Bekannten ab, die ähnliche Beschwerden hatten. Sie waren begeistert und fragten, ob sie welche kaufen könnten. Die Honig-Kurkuma-Kugeln waren das erste Produkt, das Nga vertrieb.

Lokale Ressourcen nutzen

«Ich habe das Wissen in Pflanzenheilkunde von meinen Vorfahren geerbt und profitiere von deren jahrelanger Erfahrung», erzählt Nga dankbar. In ihrer Region wachsen viele Heilpflanzen und daraus hat sie weitere Produkte entwickelt. Entwicklung und Produktion finden in einer kleinen Werkstatt in der Nähe von Ngas Zuhause statt.

Nga ist aufgefallen, dass viele Bauern in der Gegend zwar Heilkräuter anbauen, aber Schwierigkeiten haben, sie zu verkaufen. Mit ihrem Betrieb hat sie einigen von ihnen einen Absatzkanal eröffnet.

Nga ist zu einer begeisterten und überzeugenden Botschafterin für Familienbetriebe geworden.

Neben kultivierten Heilpflanzen nutzt Nga auch wilde Pflanzen. «Es gibt bei uns zum Beispiel Pflanzen, die gegen Diabetes oder Bluthochdruck helfen. Das ist ein Potenzial, das es auszuschöpfen gilt, ein Geschenk, das uns Gott gegeben hat. Viele Menschen hier kennen deren Wirkung und Potenzial nicht, aber ich ermutige sie, die Kräuter zu sammeln und zu verkaufen. Wichtig ist mir aber, dass die Sammler ebenso einen Nutzen davon haben wie jene, die sie kaufen.»

Familienbetriebe sichern Existenzen

Die Christliche Ostmission fördert Familienbetriebe. Sie tut dies mit Kursen für Leute, die einen Betrieb aufbauen möchten, und mit Schulungen für Mentoren. Dort lernen Personen, die bereits erfolgreich einen Betrieb führen, wie sie andere Interessierte beraten und coachen können. Gerade in Ländern, wo es an Arbeitsplätzen fehlt, sind solche Betriebe eine Alternative mit viel Potenzial. Sie sichern Familien den Lebensunterhalt und immer wieder entstehen dadurch auch Arbeitsplätze für weitere Personen.

Nga gibt Know-how weiter

Nga ist nicht nur Unternehmerin, sondern auch Mentorin für andere, die einen eigenen Betrieb gründen. Wie man diese berät und begleitet, hat sie ebenfalls in Kursen der Christlichen Ostmission gelernt.

Nga ist zu einer begeisterten und überzeugenden Botschafterin für Familienbetriebe geworden. Sie nutzt jede Gelegenheit, um Interesse dafür zu wecken. Und sie gibt ihr Wissen und ihre Erfahrung gerne weiter, wenn jemand beschliesst, diesen Weg zu gehen.





NORDMAZEDONIEN

RETTUNG FÜR LARISA

Nordmazedonien ist Herkunfts-, Ziel- und Transitland von Opfern des Menschenhandels. Es werden aber auch einheimische Mädchen im Land selbst sexuell ausgebeutet oder gehandelt. In der Schutzunterkunft, welche die Christliche Ostmission unterstützt, bekommen Opfer professionelle Hilfe. Es ist die einzige solche Unterkunft im Land.

Larisa* wurde als 13-Jährige auf grausame Weise sexuell ausgebeutet. Sie erzählt: «Ich bin das jüngste Kind der Familie. Meine Eltern hatten ständig Streit. Oft wurde der Vater gewalttätig; er schlug meine Mutter und auch uns Kinder. Sie flüchtete mit uns jeweils auf die Strasse, denn es gab keinen anderen Ort. Wir verbrachten viele Nächte im Freien, auch bei Kälte und Regen. Beten war alles, was wir tun konnten. Eines Tages entschied Mutter, meinen Vater zu verlassen. Sie mietete ein Haus und zog mit uns Kindern dorthin. Aber wir brauchten Geld, um Miete und Essen zu bezahlen. So sammelten wir weggeworfene Plastikflaschen und Kartons aus Containern.

Ich hielt dieses Leben fast nicht aus und wandte mich darum an eine Freundin. Elvira war 16 und lebte allein in einer Wohnung in einem anderen Stadtteil. Ihr Freund, ein etwa 50-jähriger Mann, bezahlte die Miete. Ich fand bei ihr gratis Unterschlupf und bekam auch zu essen und was ich sonst zum Leben brauchte. Sie und ihr Freund beteuerten, ich sei ihr Gast.

«Dann sagte er plötzlich, ich solle mich nackt ausziehen. Ich wollte das nicht und schämte mich.»

Die Falle schnappt zu

Eines Tages sagte er, wir würden uns einen schönen Abend machen, ich solle mich hübsch anziehen. Ich freute mich, einmal ausgehen zu können. Er führte mich in eine Kneipe, in der mehrere ältere Männer sassen. Das seien seine Freunde, sagte er. Ich solle ihnen Gesellschaft leisten, sie würden für mich bezahlen. Ich willigte ein, denn ich dachte, wir würden einfach nur etwas trinken.

* Alle Namen zum Schutz der Betroffenen geändert



MENSCHENHANDEL IST GRAUSAM SCHWEIGEN AUCH!

er und Elvira von mir verlangten. Er nahm mich überallhin mit, ich durfte nie allein ausgehen. Ständig fand er neue Freunde, die mich missbrauchten. Aus Angst, er könnte mir etwas antun, wehrte ich mich nicht mehr. Ich fing an zu trinken und sogar Drogen zu nehmen. So war es für mich leichter, die Dinge zu tun, die sie von mir verlangten. Meine Mutter bat mich mehrmals, zu ihr zurückzukehren. Aber ich konnte nicht, denn Elvira und ihr Freund drohten ständig, sie würden mir etwas antun.

Dann kam die Corona-Pandemie und es gab immer wieder Ausgangssperren. Eines Tages gingen Elvira, ihr Freund und ich trotzdem aus dem Haus, um Zigaretten zu kaufen. Die Polizei hielt uns an und verlangte nach Ausweispapieren, aber ich hatte keine. Darum nahmen sie mich mit auf den Posten. Sie kontaktierten meine Mutter und das Zentrum für Sozialarbeit. Darauf brachte man mich in die Schutzwohnung.

Dann aber stand einer auf, nahm meine Hand und forderte mich auf, mit ihm in ein Zimmer zu gehen. Ahnungslos ging ich mit. Im Zimmer zwang er mich, Alkohol zu trinken. Dann sagte er plötzlich, ich solle mich nackt ausziehen. Ich wollte das nicht und schämte mich. Da wurde er handgreiflich, verdrehte mir den Arm und trat mich, zerriß meine Kleider. Danach verlor ich das Bewusstsein. Als ich aufwachte, war ich allein und wusste nicht, wo ich war. Alles tat mir weh und ich hatte Prellungen. Auf einmal standen Elvira und ihr Freund im Zimmer. Ich hätte sehr gute Arbeit geleistet, sagte sie mir, und dass ich so weitermachen müsse. Ich protestierte, aber Elviras Freund fauchte mich an: «Wie willst du denn Essen und Unterkunft bezahlen? Glaubst du, dass du alles einfach gratis bekommst? Nein, du musst alles abbezahlen!»

Drohungen machen Larisa gefügig

Ich wehrte mich und sagte, dass ich diese Arbeit nicht machen wolle und bei der Polizei Anzeige erstatten würde. «Wenn du zur Polizei gehst, töten wir dich», drohte er. Ich glaubte ihm. Aus Angst tat ich von da an, was

«In der Schutzwohnung habe ich alles, was ich brauche: Essen, ein sauberes Bett, einen Ort, an dem ich sicher bin. Vor allem aber habe ich jemanden, mit dem ich reden kann.»

In der ersten Zeit dort war ich extrem aufgewühlt und voller Angst, denn all das Grausame, das mir angetan worden war, verfolgte mich. Jetzt komme ich langsam zur Ruhe. In der Schutzwohnung habe ich alles, was ich brauche: Essen, ein sauberes Bett, einen Ort, an dem ich sicher bin. Vor allem aber habe ich jemanden, mit dem ich reden kann. Jemanden, der versteht, dass ich diese schlimmen Dinge nicht tun wollte, sondern dazu gezwungen wurde.»

Ausgebeutete und gehandelte Frauen werden vom lokalen Partner der Christlichen Ostmission liebevoll und professionell betreut. Sie erhalten Schutz, Essen und Kleider sowie psychologische, medizinische und juristische Hilfe. Parallel zur Aufarbeitung ihrer Vergangenheit können sie sich schulisch und beruflich weiterentwickeln, um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern.

WER IST ...?



«Für mich ist der Fahrdienst eine sehr sinnvolle ehrenamtliche Tätigkeit, die mir Freude macht.»

Nachdem ich Elektromonteur gelernt hatte, arbeitete ich 37 Jahre lang als Betriebs-elektriker bei der BLS. Inzwischen bin ich pensioniert. Ich wandere gerne und fahre Velo.

Durch die Aktion Weihnachtspäckli sind meine Frau Erika und ich schon lange mit der Christlichen Ostmission verbunden. Erika war bereits im Kleiderdienst tätig und erzählte mir, dass für die Kleidertransporte in der Schweiz Fahrer gesucht würden. Nach der Pensionierung meldete ich mich.

Es gefällt mir sehr gut, jeweils zusammen mit einem anderen Fahrer unterwegs zu sein. Ich bin schon weit herumgekommen, wenn wir Sammelstellen vom Welschland bis in die Ostschweiz anfahren. Man kann dabei neue Kontakte knüpfen und sich unterhalten. Diesen Austausch empfinde ich als Bereicherung. Ab und zu fotografiere ich unseren Transporter und schreibe in meinem Whatsapp-Status einen Kommentar über die Kleiderfahrt. Daraufhin fragen manchmal Bekannte, was ich denn da tue. Ich gebe immer gerne Auskunft und kann so die Ostmission bekannt machen.

Für mich ist der Fahrdienst eine sehr sinnvolle ehrenamtliche Tätigkeit, die mir Freude macht. Menschen in Osteuropa, die fast nichts haben, mit guter Kleidung zu unterstützen und dadurch Armut zu bekämpfen, ist sehr befriedigend. Ich kann es nur weiterempfehlen.

Beat Steck

WIE IM HIMMEL

EXPLO 25

28. – 30. DEZ. 2025

DIE KONFERENZ FÜR BEGEGNUNG UND GLAUBE IN ZÜRICH

EXPLO.CH | @EXPLO.25

MIT EXPLO KIDS CAMP VON ADONIA

CAMPUS FÜR CHRISTUS

SO AUF ERDEN

BESUCHEN SIE UNSEREN STAND AN DER EXPLO25

Wir sind mit einem Stand an der Explo25 vertreten, welche vom 28. bis 30. Dezember in Zürich stattfindet. Kommen Sie vorbei. Sie erfahren mehr zu unseren Projekten und können eine kreative Überraschung mit nach Hause nehmen. Wir freuen uns auf wertvolle Begegnungen.

 Christliche Ostmission

EXPLO FÜR ALLE...

...die über den eigenen Tellerrand hinausschauen möchten

EXPLO 25 Die Konferenz für Begegnung und Glaube von Campus für Christus